

# Editorial : vom Triebleben der Schweizer

Autor(en): **Ratschiller, Marco / Karma [Ratschiller, Marco]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vom Triebleben der Schweizer

Marco Ratschiller

3  
Nebelspalter  
September 2005



Die abgebildete Karikatur des Nebelspalter-Chefredaktors wurde im Rahmen der Ausstellung «Ferragosto» von einem Pariser Schnellporträtisten gefertigt. Mit freundlicher Genehmigung des Karikatur- & Cartoonmuseum Basel.

Liebe Leserin, lieber Leser

Zum Wandern haben die Schweizer bekanntlich ein höchst gespaltenes Verhältnis. Eine historische Hassliebe. Das ist auch kein Wunder, denn bis heute wischt man sich auf der ganzen Welt die Lachtränen aus den Augen über den helvetischen Verliererhaufen, der als einziges Volk der Weltgeschichte nicht an der Völkerwanderung teilnehmen durfte und sich 58 v. Chr. von Gajus Julius Cäsar in die selbst abgebrannten Dörfer und Ländereien zurückschicken liess.

Die Folgen der demütigenden Niederlage waren fatal – für Mensch und Umwelt. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr überzogen die Helvetier, aus einem psychologisch durchaus nachvollziehbaren Kompensationsreflex, ihr zugewiesenes Alpenreservat mit einem dichten Netz von Wanderpfaden und gelben Wegweisern. Seither leben die Schweizer ihren schmerzvoll unterdrückten Migrationstrieb innerhalb der eigenen Grenzen aus, vorzugsweise in erhöhten Lagen, um von da wehmütig in die seit der Antike versagten Auswanderungszonen zu spähen.

Es liegt freilich nicht allein an der wundheilenden Wirkung der geschichtlichen Distanz, dass diese schlüssigen Zusammenhänge heute kaum mehr bekannt sind. Wie alles andere Widernatürliche – Monogamie, Trennkost, Total-

demokratie – wurde die Not schnell von einer geistigen Elite zur ideologisch verbrämten Tugend erklärt und als zivilisatorischer Fortschritt zu Markte getragen.

Und so versteht sich denn die Schweiz auch seit Jahrhunderten als Hort der Sesshaftigkeit und Schollenverbundenheit. So steht die Schweiz seit kurz nach 58 v. Chr. als ruhender Pol, gleichsam als Nabel der Welt, inmitten einer Geschichte, in der sich Völker, ganze Länder und ihre Grenzen dauernd verschoben haben, vom Untergang des antiken Rom bis zu Habsburg-Österreich, das zum Wurmfortsatz seiner selbst zusammensackte, oder Polen, das Stalin mal eben ein paar hundert Kilometer westwärts schob.

Bis heute zeigt der Schweizer, der von seinen zahllosen Aussichtspunkten – Rütli, Rafz, etc. – das globale Migrieren vordergründig mit der Milde des Überlegenen beobachten konnte, eine nachvollziehbare Abscheu im Umgang mit Volksgruppen, welche ihren Migrationstrieb noch nicht zu einer zwecklosen Freizeitbeschäftigung im eigenen Territorium veredelt haben, sondern diesem noch immer rückständig überlebens- und gewinnorientiert folgen.

Soll da noch jemand sagen, dass man aus Geschichte nichts lernen kann. Mit der Monogamie und der Demokratie läuft die Sache übrigens ganz ähnlich.

*M. Ratschiller*



**BIBRACTE, 20. JUNI 58 v. CHR., SPÄTER ABEND: JULIUS CÄSAR ERÖFFNET DEM HELVETIER DIVICO DAS RÖMISCHE NEIN ZUR PERSONENFREIZÜGIGKEIT UND ZUR OSTZUWANDERUNG.**